

Schweizer Orgelbauer im Selbstporträt Orgelbau Armin Hauser – ein stolzer Traditionalist

Im Dezember 2010 feierte die Firma Armin Hauser Orgelbau ihr 40-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass haben der junge Organist Oren Kirschenbaum und der seit 1962 in Hitzkirch praktizierende Kirchenmusiker Josef Rööslü mit dem Orgelbauer Armin Hauser über ein Leben im Zeichen der Orgel gesprochen.

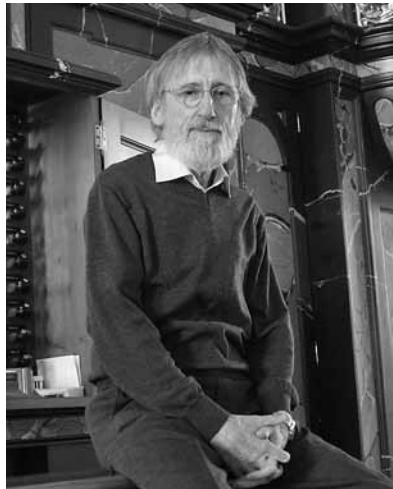
Der gebürtige Glarner Armin Hauser ist ein Mann, der sich nicht gerne ins Zentrum stellt. Er sagt lieber «Man will» statt «Ich will», «Man hat» statt «Ich habe». Trotz aller Bescheidenheit: Armin Hauser kann auf 40 erfolgreiche Jahre zurückblicken. Nach der Lehre als Orgelbauer im Glarnerland verschlug es den heute 70-Jährigen nach Kleindöttingen, wo er sich nach und nach als Selbstständiger einen Namen machte: 126 Orgeln hat er in den 40 Jahren zum Leben erweckt und so Kirchenräume im In- und Ausland musikalisch und atmosphärisch bereichert.

Joseph Rööslü (J. R.): 40 Jahre Orgelbau Hauser. Was bedeutet das für dich persönlich?

Armin Hauser (A. H.): 40 Jahre sind für den einzelnen Menschen eine lange Zeit, für eine rein mechanische Orgel aber eine kurze Angelegenheit. 40 Jahre lang versuchen, gute Orgeln zu machen – das ist nicht so einfach. Nicht alles ist in dieser Zeit

Ein Glarner im
Aargau.

so herausgekommen, wie man sich das gewünscht hat. Aber wir haben immer versucht, das Beste zu machen. Das gilt bei kleinen wie bei grossen Orgeln. Sehr wichtig war und ist uns immer der Bezug zu den Leuten in der Gemeinde, denn sie müssen mit der Orgel leben. Die Menschen vor Ort und ihre Freude inspirieren und motivieren uns. Wir wollen wissen, ob unsere Arbeit von den Menschen geschätzt wird. Das gibt uns am meisten innere Motivation.



Die Menschen
inspirieren uns.

(J. R.): Aber was bedeuten die 40 Jahre für dich, den Orgelbauer Armin Hauser?

(A. H.): Nun ja, es gab Menschen wie dich, die mir am Anfang geholfen haben. Als es etwa um die Orgel in Hitzkirch ging, hast du mich unterstützt. Damals war ich sehr gehemmt. Der Auftritt vor Kommissionen, wenn es um Orgelprojekte ging, lag mir auf dem Magen. Ich war froh, nicht alleine zu sein. Damals hörte ich vor allem auf die Meinungen anderer Experten und Organisten. Sicher war ich auch von mir überzeugt – besonders meine Fähigkeiten in der Intonation fand ich ganz grossartig, nicht zu übertreffen (lacht). Aber ich hielt mich zurück. Erst im Laufe der Zeit wurde ich selbstständiger in meinen Äusserungen und meinen Meinungen. Und somit wohl auch eigenständig in der Instrumenten-Philosophie.

Oren Kirschenbaum (O. K.): Was hat dich in den Orgelbau gebracht? Gab es da Schlüsselerlebnisse?

(A. H.): Nein, leider nicht. Mein Vater hat mich wohl beeinflusst. Er spielte mit seiner Querflöte in der Harmoniemusik Näfels, also nichts Spektakuläres. Aber es war ihm sehr viel wert. Das habe ich bestaunt, auch wenn er es nicht gemerkt hat. Er hat wunderbar Querflöte gespielt, hat die Musik hoch geschätzt. Eine Orgel war für ihn etwas ganz Grosses. Vielleicht war das ein Ursprung, der mich für meinen Beruf beeinflusst hat.

(J. R.): Am Anfang hast du als Lehrling bei einem Orgelbauer gearbeitet. Wie weit haben dich die Ideen dort begleitet?

(A. H.): Die Lehre hat mir schon etwas gebracht. Mein Lehrmeister hatte einen extremen Durchhaltewillen, starkes Durchsetzungsvermögen – vielleicht typische Glarner Charaktereigenschaften. Das hat mich wahrscheinlich in der Lehre mehr beeinflusst als das Fach an sich. Im Orgelbau musste ich mich dann schon selber entwickeln. Ich wollte nach der Lehre noch viel lernen, ging ins Ausland, andere Orgeln anzuschauen.

Durchhaltewillen.

(J. R.): Was ist das Besondere in deiner Firma?

(A. H.): Von uns können wir sicher sagen: Wir sind immer Orgelbauer geblieben. Das Geschäft, im Sinne von Geldverdienen, stand nie im Vordergrund. Darauf bin ich fast ein bisschen stolz. Unsere Werkstatt ist ja bescheiden, eher klein. Unser Geld liegt in den Arbeitsstunden, in den Orgeln drin.



Armin Hauser umrahmt von den Interviewpartnern Oren Kirschenbaum (links) und Josef Rössli (rechts).

(O. K.): Du giltst im Orgelbau als Traditionalist. Ich weiss, dass du von alten Orgeln sehr begeistert bist. Was fasziniert dich daran?

(A. H.): Die Einfachheit und die klangliche Einheitlichkeit faszinieren mich. Ich bin für einfache Orgeln, einfache Eingeweide – vielleicht auch deshalb, weil ich selber ein einfacher Mensch bin. Abgesehen davon leben solche Orgeln viel länger. Mein Partner, der Intonateur Anton Meier, der übrigens bei mir die Lehre gemacht hat, ist zum Glück auch genau auf dieser Linie.

(O. K.): An eine Orgel werden vielerlei Ansprüche gestellt. Die Organistenausbildung an den Hochschulen zielt auf das ganze Repertoire. Das geht meistens von Bach durch die Romantik bis zu gegenwärtiger Musik. Wie kommst du mit den Wünschen und Ansprüchen dieser Organisten zurecht?

(A. H.): Die Organisten sitzen ja mit in den Kommissionen, die an der Planung der Orgel beteiligt sind. Sie reden bei der Disposition mit. Und so kommt es automatisch zur Wunsch Erfüllung. Ich sage den Organisten immer: «Ihr müsst auf dieser Orgel spielen.» Da zeige ich mich unterwürfig. Was das Aussehen und die Technik der Orgel

Einfachheit
fasziniert.

betrifft, rede ich bestimmt mehr drein. Der Prospekt etwa ist ja das Gesicht der Orgel. Auch hier bin ich sehr traditionell. Da kann es sogar sein, dass ich mal sage: «Das machen wir nicht!» Aber bei der Disposition sollen die Organisten und Orgelexperten führend sein.

(J. R.): Wie sieht deine Zukunft aus? Würdest du noch etwas anderes machen?

(A. H.): Nein, im Gegenteil. Vielleicht liegt es am Alter, aber ich werde immer gefestigter. Ja nicht abweichen! Der Weg wird immer eindeutiger – klanglich und technisch. Ich denke auch, dass die Orgeln so auch immer besser werden. Wenn ihr die Zukunft anspricht: Ich hoffe natürlich, dass Anton Meier über mich hinaus weitermachen wird. Bei mir lässt ja das Gehör und der Körper ein bisschen nach. So ist Anton für die Zukunft besonders wichtig. Aber natürlich darf er machen, was er will (lacht).

Anmerkung:

Die Firma Armin Hauser Orgelbau hat ihren Sitz in Kleindöttingen im Kanton Aargau. Ihre Philosophie besteht darin, an der Orgelbautradition des 16.–19. Jahrhunderts anzuknüpfen, ohne dabei Ansprüche an die heutige Zeit ausser Acht zu lassen. Aktuelle Projekte und mehr zur Firma: www.orgelbau-hauser.ch

Das Interview führten Joseph Rössli, aufgewachsen in Schüpfheim LU, seit 1962 Kirchenmusiker in der Pfarrei Hitzkirch. 1962–1998 Musiklehrer am Lehrerinnen- und Lehrerseminar Hitzkirch. 1970–2001 Dozent an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern, Autor methodisch-didaktischer Werke für den Musikunterricht und Komponist von geistlichen und weltlichen Werken, und Oren Kirschenbaum, 1982 in Israel geboren, 1999 Grundstudium Klavier in Tel-Aviv mit Auszeichnung, 2006 Universität Tel-Aviv Orgel, Theorie und Komposition «summa cum laude», 2009 Abschluss Orgelstudium an der Schola Cantorum Basiliensis mit Auszeichnung, 2009 Cembalo- und Generalbassstudium bei Jesper Christensen und Improvisation bei Rudolf Lutz, Organist in Zollikon ZH. Niedergeschrieben wurde der Text von Caspar Reimer.

Ja nicht abwei-
chen!